

Veröffentlicht am: 04.11.2021 um 06:48 Uhr

Callboy oder Liebesbeziehung?

Totschlag-Verdacht: 35-jähriger Mann aus Bramsche steht vor Gericht

von Heiko Kluge



Bramsche. Wegen des Verdachts des Totschlags muss sich ein Mann aus Bramsche-Hesepe vor dem Landgericht Osnabrück verantworten. Dem 35-Jährigen wird zur Last gelegt, in seiner Wohnung einen Mann mit Messerstichen getötet zu haben.

Der Anklage zufolge kannte der homosexuelle Angeklagte den zu Tode gekommenen Mann, der als Callboy in Barcelona gearbeitet haben soll, bereits seit einigen Jahren. Der 35-Jährige soll sich in den Prostituierten verliebt und ihn auch immer wieder finanziell unterstützt haben. Der Staatsanwaltschaft zufolge habe der Callboy es jedoch kategorisch abgelehnt, eine Liebesbeziehung mit dem Angeklagten einzugehen - es sei ihm ausschließlich darum gegangen, viel Geld zu verdienen.

Anfang Mai 2021 sei der Mann von Barcelona nach Deutschland gekommen, um den Angeklagten zu besuchen. Der habe den Mann am 7. Mai in Luxemburg vom Flughafen abgeholt und sei mit ihm nach Hesepe gefahren. Das gemeinsame Wochenende sei zunächst harmonisch verlaufen, bis es wegen der hartnäckigen Versuche des 35-Jährigen, eine Liebesbeziehung zu dem anderen aufzunehmen, zu einem heftigen, später auch körperlichen Streit gekommen sei.

Vorwurf: Den Hals bis zur Wirbelsäule durchtrennt

Die Staatsanwaltschaft wirft dem 35-Jährigen vor, dem anderen Mann im Verlauf der Auseinandersetzung mit einem Messer sieben Mal den Hals bis zur Wirbelsäule durchtrennt zu haben. Darüber hinaus soll er dem Mann noch Stiche im Brustbereich zugefügt haben. Insgesamt soll es sich um etwa 29 Stich- und Schnittwunden handeln, an denen der Mann verblutet sein soll.

Der Angeklagte habe den Toten dann in das blutige Bettzeug gewickelt und ihn im Badezimmer in Müllbeutel gehüllt und diese anschließend mit Klebeband fixiert. Erst nach langem Nachdenken habe sich der 35-Jährige dann am Folgetag bei der Polizei gemeldet.

Vor der 6. großen Strafkammer des Landgerichts gab der Angeklagte an, den Prostituierten mehrfach in Barcelona getroffen zu haben. Vor dessen Reise nach Hesepe habe er ihn gefragt, ob er als Bekannter, potentieller Lebensgefährte oder Prostituerter, der Geld verdienen wolle, kommen werde. „Er sagte mir, er käme als potentieller Partner, der sich meine Lebensumstände anschauen wolle“, so der Angeklagte.

Bereits während der Fahrt von Luxemburg nach Bramsche habe ihm der Mann einen Heiratsantrag gemacht. Eine Heirat wäre für ihn aber nicht in Frage gekommen, so der Angeklagte: „Ich würde niemals jemanden heiraten, der mit Prostitution sein Geld verdient.“

Wochenende verlief zunächst harmonisch

Das gemeinsame Wochenende in Hesepe sei zunächst sehr harmonisch verlaufen, bestätigte der 35-Jährige. Am Sonntag habe ihn sein Bekannter um Geld gebeten, um eine Zahnsperre zu bezahlen und seine kranke Mutter in Nicaragua zu unterstützen. Gemeinsam hätten sie daraufhin 1000 Euro von der Bank geholt. Zurück in der Wohnung sei der Mann dann aber überraschenderweise gar nicht mehr auf das Geld zu sprechen gekommen. Stattdessen seien sie am Nachmittag intim geworden und hätten in seinem Schlafzimmer Rollen- und Fesselspiele gemacht.

Im Anschluss sei sein Besucher plötzlich sehr ärgerlich geworden und habe ihm vorgeworfen, seine Familie in Nicaragua kontaktiert und informiert zu haben, dass er sein Geld mit Prostitution verdiene. Das habe er tatsächlich im Winter 2018 mit der Hoffnung getan, dass die Familie ihn von der Prostitution wegbekomme, bestätigte der Angeklagte. „Er hat mir das nie vergeben.“ Deswegen sei es immer wieder zu Streit gekommen. Der Streit in seinem Schlafzimmer habe sich hochgeschaukelt. Sein Bekannter habe ihm auf dem Bett am linken Arm festgehalten und auch gewürgt. Dabei habe er gesagt: „I will kill you.“

Kurz geröchelt, „und dann war Stille“

Er habe nicht atmen können und sei in Panik geraten, so der 35-Jährige. „Ich habe nach etwas gegriffen, weil ich mich nicht befreien konnte. Ich war wie ein Hund an der Leine.“ Ohne nachzudenken habe er nach einem Gegenstand auf dem Nachttisch gegriffen und das Messer erwischt.

„Das war ein sehr unglücklicher Zufall. Es hätte auch die Nachttischlampe oder die Taschenlampe sein können.“ Es handele sich um ein Küchenmesser, das er bereits seit anderthalb Jahren im Nachttisch aus Angst vor Einbrechern aufbewahre, erklärte der Angeklagte. Mit dem Gegenstand in der Hand habe er einmal zugehauen. Er habe auch lediglich eine Verletzung am Hals seines Bekannten wahrgenommen.

Anschließend hätten sie beide gekämpft. Bei einer Gelegenheit sei er von dem anderen gegen eine Kommode gestoßen worden. Er glaube, dass sein Bekannter ihm dabei ins Messer gelaufen sei, so der 35-Jährige. Schließlich habe sein Besucher vor der Türe gestanden. „Ich wollte aus dem Schlafzimmer. Ich glaube, ich habe mehrfach zugestoßen. Ich hatte panische Angst.“ Der andere sei dann zusammengebrochen und habe noch kurz geröchelt, „und dann war Stille“.

Zunächst nicht realisiert, was da passiert sei

Zunächst habe er nicht realisiert, was da passiert sei, erklärte der Angeklagte. Den Toten habe er später in Decken gewickelt und ins Bad gebracht. „Ich konnte es nicht ansehen, ich konnte es nicht ertragen.“ Er habe den Toten über alles geliebt. Seine übrige Familie, die ebenfalls in dem Einfamilienhaus lebt, habe von dem Geschehen nichts mitbekommen: Sie hätten im Garten gegrillt. Er sei sich zu keinem Zeitpunkt bewusst gewesen, dass er den anderen tödlich verletze, betonte der Angeklagte.

Nachdem der Angeklagte den Toten im Bad abgelegt hatte, fuhr er mit dem Auto in die Notaufnahme des Marienhospitals in Osnabrück, um eine während des Gerangels entstandene Verletzung versorgen zu lassen. Der Mann habe einen etwas verwirrten Eindruck gemacht, erinnerte sich die Ärztin, die den Angeklagten versorgt hatte. Als sie gefragt habe, wie es zu der etwa acht Zentimeter langen Schnittwunde an seinem rechten Unterarm gekommen sei, habe der Mann keine Antwort, sei ins Stottern geraten und habe schließlich erklärt, es sei ein Unfall beim Abspülen gewesen.

Mobiltelefone und Laptop in Hase-Zufluss geworfen

Von Osnabrück zurückgekehrt habe er in seiner Wohnung das Blut weggewischt und sei anschließend zur Hase, weil er den Blutgeruch nicht mehr ausgehalten habe, berichtete der Angeklagte. In den Hase-Zufluss bei Sögeln habe er zwei Mobiltelefone und einen Laptop geworfen und anschließend das Messer und einige andere Kleinigkeiten im Hasesee im Zentrum von Bramsche versenkt.

Er glaube, dass er das Vorgefallene zunächst verheimlichen wollte und erst nach einiger Zeit wirklich realisiert habe, was passiert sei, sagte der 35-Jährige, der während seiner Einlassung auch immer wieder angab, Erinnerungslücken zu haben.

Erst am Folgetag stellte sich der Mann bei der Polizei. Der Angeklagte sei zwar gefasst gewesen, dennoch sei ihm sein verzweifelter Zustand aufgefallen, erinnerte sich der Beamte, der als Erster mit dem 35-Jährigen gesprochen hatte. Während seiner Schilderung habe der Mann berichtet, angegriffen worden zu sein und er habe sich wehren müssen.

Gegenüber dem Gericht erklärte der in Untersuchungshaft sitzende 35-Jährige, bereits seit dem Jugendalter an Depressionen und Panikattacken zu leiden und deswegen auch stationäre Therapien durchlaufen habe. Das Gericht hat eine Sachverständige bestellt, die zur Frage der Schuldfähigkeit des Mannes Stellung nehmen soll. Das Verfahren wird fortgesetzt.

Copyright by Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Breiter Gang 10-16 49074 Osnabrück

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung.